

GÜNTER BURKARD

Literarische Tradition und historische Realität: Die persische Eroberung Ägyptens am Beispiel Elephantine*

II. Indizien gegen eine Zerstörung der Tempel

1. Der Neubau des Chnumtempels in der 30. Dynastie kann seine Ursache in einer vorausgegangenen Zerstörung haben, aber er muß dies nicht. In einem der Grabungsvorberichte wird darauf verwiesen, daß Nektanebos II. den Neubau des Tempelhauses unmittelbar nordwestlich der älteren Anlage begann, vermutlich, weil eine deutliche Vergrößerung des Gesamtkomplexes geplant war. Der Berichtersteller verweist in diesem Zusammenhang ausdrücklich auf die Möglichkeit, daß die nunmehr seitlich liegenden Teile der älteren Anlage noch länger aufrecht standen¹.

Für diese Möglichkeit spricht eine weitere Beobachtung:

In der Ufer-Terrassenmauer, die in die Zeit des Augustus zu datieren ist, fanden sich in überraschendem Ausmaß wiederverwendete Blöcke von früheren Bauten, insbesondere des NR. Zum Teil sind sogar ganze Mauerpartien ausschließlich aus solchen Spolien errichtet; überdies läßt sich auch in der sekundären Verbauung noch häufig eine Nachbarschaft ursprünglich zusammengehörender Bauteile belegen. Jaritz, der diesen Teil der Anlage publizierte, spricht in diesem Zusammenhang von einem Phänomen und vermutet als mögliche Ursache Lieferschwierigkeiten für Baumaterial². Für die Herkunft dieser NR-Blöcke sieht er zwei Möglichkeiten:

* Fortsetzung des Artikels in ZÄS 121, 1984, 93-105.

¹ Kaiser (1970), S. 116.

² Jaritz (1980), S. 19.

Entweder waren die Blöcke nach einem Abriß oder einer Teilzerstörung ausgelagert worden; die erwähnte Nachbarschaft von ursprünglich zusammenhängenden Bauteilen würde in diesem Fall m. E. eher für einen geplanten Abriß samt sorgfältiger Lagerung als für eine Zerstörung sprechen. Oder der Tempel des NR bzw. Teile desselben standen noch zur Zeit des Augustus aufrecht und wurden jetzt erst, vielleicht weil sie der umfassenden Neukonzeption und Vergrößerung im Wege waren, abgerissen.

Jaritz resümiert seine Beobachtungen denn auch ausdrücklich: „Immerhin erlaubt das verschiedentlich zu beobachtende enge Beieinander zusammengehörender Bauteile die Überlegung, daß wenigstens Teile dieses Tempels noch aufrecht gestanden haben“³.

2. Aus der Zeit unmittelbar vor dem Neubau unter Nektanebos II. sind Teile eines mehr als 5 m hohen Granittores erhalten, das unter Nektanebos I. errichtet worden war. Die Stoßseiten der Torpfeiler standen zwischen zwei Säulen. Die Blöcke der Pfeiler greifen nun durchweg um diese Säulen herum⁴. Üblicherweise sind aber Interkolumnartore und Säulen aus einem Stück gefertigt. Es ist daher zumindest als wahrscheinlich anzusehen, daß das Tor nachträglich in die Säulenfront eines bereits bestehenden Bauwerks eingefügt wurde. Das wiederum bedeutet, daß zu diesem Zeitpunkt, und das heißt: vor dem umfassenden Neubau, wenigstens Teile des älteren Tempels noch aufrecht gestanden haben müssen⁵.

3. Das oben erwähnte demotische Graffito entpuppt sich bei näherem Hinsehen als recht zweifelhafter Beleg:

Einmal ist, wie bereits beim Bagoasbrief, der zeitliche Aspekt zu berücksichtigen. In der Ptolemäerzeit ist die negative Kambyses-Tradition längst etabliert. Der Text kann also in dieser Tradition stehen und einen durch andere Ereignisse entstandenen Verfall, ja sogar einen planvollen Abriß vor dem Neubau, so begründen⁶. Zum anderen ist noch deutlich zu erkennen, daß die entscheidende Zeile 4 des Graffitos ursprünglich einen anderen und längeren Text enthielt⁷. Dieser wurde aber ausgekratzt und mit der endgültigen Version über den „Meder“ überschrieben. Dies zeugt von Unsicherheit und eine sekundäre bzw. bessere Adaptierung an die geltende Tradition liegt somit zumindest im Bereich des Möglichen. Als sichere Quelle kommt der Text damit aber nicht in Betracht. Ich werde allerdings unten nochmals auf ihn zurückkommen.

Im übrigen sprechen auch beim Satet-Tempel keine archäologischen Indizien dafür, daß der unter Ptolemaios II. begonnene völlige Neubau auf den Ruinen eines gewaltsam zerstörten Vorgängerbaues erfolgte. So wurden im Fundament der Anlage etwa 150 ältere Blöcke geborgen – 40 % der Bausubstanz des NR! –, so daß die Anlage rekonstruiert werden konnte. Der Vorbericht hebt zudem ausdrücklich den guten Erhaltungszustand einschließlich der Farben hervor⁸. Dies spricht klar gegen eine gewaltsame Zerstörung.

³ Jaritz (1980), S. 19.

⁴ Vgl. die Skizze in Kaiser (1970), S. 117.

⁵ Zu diesem Tor vgl. Kaiser (1970), S. 116–118; vgl. auch Junge (1987), S. 68–72.

⁶ Die zweite Perserherrschaft 342–332 v. Chr. dürfte als möglicher Zeitpunkt freilich nicht in Betracht kommen; nach einhelliger Überlieferung fanden in Oberägypten im Jahr 342 keinerlei Kampfhandlungen statt: Nektanebos II. war bereits in Unterägypten vernichtend geschlagen worden und hatte sich nach Nubien geflüchtet, vgl. etwa Kienitz (1953), S. 107.

⁷ Vgl. die Tafel LI bei Lüddeckens (1971).

⁸ Vgl. Kaiser (1970), S. 110.

4. Der Bagoasbrief und der P. Berlin 23040a–c sind zwar die markantesten, aber bei weitem nicht die einzigen Texte, die im Sinne der vorliegenden Fragestellung ausgewertet werden können. Weitere aramäische und demotische Papyri enthalten zumindest indirekte Hinweise:

In den gleichen Zusammenhang wie der Bagoasbrief gehören zwei aramäische Papyri aus dem späten 5. Jh. v. Chr.: Im P. Cowley 38, einem Brief, lautet eine Passage⁹:

„Es ist dir bekannt, daß Chnum gegen uns ist seit der Zeit, als Hananiah in Ägypten war, bis heute.“

Der Papyrus Cowley 27 berichtet von der „schlimmen Tat, die die Priester des Chnum in der Festung Elephantine begangen haben“¹⁰; gemeint ist die Zerstörung des Jahwetempels, von der diese Handschrift im folgenden berichtet.

In fünf weiteren aramäischen Urkunden, die aus dem Zeitraum von 437 bis 404 v. Chr. stammen, werden bei Grundstücksbeschreibungen der Bezirk des Chnumtempels oder Angehörige der Chnumpriesterschaft genannt:

P. Brooklyn 47.218.95 (437 v. Chr.): „above it (the house) is the house of Satibor; below it is the *tmy* of Khnum the god...“¹¹

P. Brooklyn 47.218.91 (434 v. Chr.): „East of it (the house) ist the *tmy* of Khnum the god“¹².

P. Brooklyn 47.218.32 (wohl 420 v. Chr.): „East of it is the house of Hor, servant of Khnum, the god“¹³.

P. Brooklyn 47.218.92 (404 v. Chr.): „and the house of Hor son of Petesi, gardener of the god Khnum, adjoins that staircase“¹⁴.

P. Brooklyn 47.218.88 (402 v. Chr.): „Hor b. Petesi, the gardener of Khnum the god“¹⁵.

Als Fazit aus diesen Quellen ist festzuhalten, daß sie – in der zweiten Hälfte des 5. Jh. v. Chr., also noch während der ersten Perserherrschaft – keinerlei Hinweis auf zerstörte Tempelgebäude enthalten. Außerdem ist ihnen zweifelsfrei zu entnehmen, daß in dieser Zeit offensichtlich nicht nur ein funktionierender Kultbetrieb vorauszusetzen ist – die kommentarlose Erwähnung des Tempelbezirks ist hierfür ebenso Beleg wie die Benennung der Tempelangehörigen –, sondern auch, daß die Chnumpriesterschaft offensichtlich einen bedeutenden Machtfaktor repräsentierte.

Bei den demotischen Texten handelt es sich zunächst um zwei Briefe, die in die Jahre 30 und 31 des Darius I., d. h. in die Jahre 493 und 492 v. Chr. zu datieren sind. Sie entstammen einem Briefwechsel des persischen Satrapen Pherendates mit der Priesterschaft des Chnumtempels und gelten den Modalitäten für den Wechsel im Amt des Lesonispriesters, also des jeweils auf ein Jahr gewählten höchsten Vertreters der Tempel-Priesterschaft¹⁶.

Aus dieser sog. Pherendates-Korrespondenz geht u. a. hervor, daß Pherendates zunächst zwei Kandidaten ablehnt¹⁷. Hier ist im übrigen, wie Zauzich anmerkt, verwunderlich, daß die Priesterschaft überhaupt solche Kandidaten vorschlug. Zauzich schließt daraus auf eine abwartende Haltung bzw. auf Sympathien der Priester für den nationalen Widerstand. Auffällig ist auch, daß die endgültige Nachricht dann erst vier Monate nach dem angeblichen Amtsantritt des Lesonispriesters erfolgte. Dieses Datum ist zudem gefälscht; aus anderen Papyri wird

⁹ Zitiert nach Porten (1974), S. 82.

¹⁰ Zitiert nach Porten (1974), S. 85–86.

¹¹ Kraeling (1953), S. 154f.

¹² Kraeling (1953), S. 168f.

¹³ Kraeling (1953), S. 192f.

¹⁴ Kraeling (1953), S. 236f.

¹⁵ Kraeling (1953), S. 248f.

¹⁶ Veröffentlicht von Spiegelberg (1928).

¹⁷ Vgl. hierzu und zu dieser gesamten Problematik Zauzich (1983), S. 426f.

deutlich, daß der Lesonispriester weitere drei Monate früher in diesem Amt fungiert hat. Auch dies ist laut Zauzich ein Zeichen für die Widerspenstigkeit der Chnumpriester.

Der P. Berlin 13536 schließlich, vermutlich in Sais abgesandt, wirft den Chnumpriestern vor, daß sie einer Aufforderung, sich mit den Abrechnungen für mehrere Regierungsjahre (Jahr 22–24) einzufinden, nicht gefolgt waren. Die Aufforderung ergeht nun erneut, und zwar durch einen *Hnm-jb-r^c*, der wohl mit dem gleichnamigen Arbeitsminister unter Darius I. identisch ist. Die genannten Regierungsjahre betreffen somit die des Darius I.¹⁸

Die weiteren inhaltlichen Details sind weder bezüglich der Pherendates-Korrespondenz noch der des P. 13536 von Interesse. Es genügt die Feststellung, daß etwa mit dem Jahr 20 des Darius I., d. h. seit etwa 502 v. Chr., für den Chnumtempel ein offensichtlich völlig normal funktionierender Kultbetrieb belegt ist.

Durch die demotischen und die aramäischen Papyri ist somit für einen Großteil des 5. Jh. ein Kultbetrieb im Chnumtempel bezeugt. Es versteht sich von selbst, daß dieser nur in einer zumindest im Kern intakten Anlage möglich war.

Was oben noch so eindeutig erschien, ist somit nachhaltig gestört worden, insbesondere aus folgenden Gründen:

1. Die archäologischen Befunde an den Relikten der Kernbauten – ich betone diese Einschränkung – sprechen insgesamt gesehen nicht zwingend für die Annahme einer absichtlichen Zerstörung in der Spätzeit. Zustand und Fundsituation der aus dem NR stammenden Blöcke lassen bei beiden Tempeln einen geplanten Abriß vor dem Neubau plausibler erscheinen.
2. Der Bagoasbrief und das demotische Graffito sind, da in bestimmter Intention bzw. in der Zeit eines längst verfestigten Kambyses-Bildes geschrieben, für die vorliegende Fragestellung keine objektiven Zeugen. Das gleiche gilt für den im P. Berlin 23040a–c erhaltenen Hymnus, der als literarisch-theologischer Text von vornherein nicht den Charakter einer Primärquelle besitzen kann.

Dagegen sind die aramäischen und demotischen Papyri als sehr viel objektiver zu werten, da ihre eigentliche Zweckbestimmung eine andere ist. Die ihnen zu entnehmenden Indizien haben daher eindeutig mehr Gewicht.

Somit kann die folgende Zwischenbilanz gezogen werden:

Spätestens unter Darius I. und ab dann für die gesamte Zeit der ersten persischen Herrschaft ist für den Chnumtempel ein Kultbetrieb belegt. Die eigentlichen Tempelbauten müssen also in einem Zustand gewesen sein, der dies gestattete. Diese Vermutung wird durch den archäologischen Befund an den Relikten der Bauten des NR ausdrücklich bekräftigt und auf den Satetempel ausgeweitet. Offensichtlich haben also diese beiden Tempelbauten ebenso wie die beiden eingangs genannten im 19. Jh. noch erhaltenen kleineren Tempel den Einmarsch des Kambyses relativ unbeschädigt überstanden.

Doch ist hiermit unsere Frage noch nicht eindeutig und vor allem auch nicht vollständig beantwortet. Die zu Rate gezogenen Quellen erlauben m. E. weitergehende Schlußfolgerungen:

Die Befunde und ihre Interpretation gelten, wie oben betont, speziell den Kernbauten, d. h. den eigentlichen Kultgebäuden. Nur diese waren ja in Steinbauweise errichtet, während Verwaltungs- und Wohngebäude grundsätzlich aus Lehmziegeln erbaut waren.

Es sei daher an zwei Beobachtungen erinnert: Erstens an den archäologischen Befund, daß die Baugruben der Neubauten der 30. Dynastie durch Keramik- und Lehmziegelschutt hindurch ausgehoben worden waren. Zweitens an den aus den hieratischen Papyri gewonnenen

¹⁸ Vgl. zu diesem Papyrus Zauzich (1983), S. 428f.

Hinweis auf die Existenz einer Bibliothek und damit eines Lebenshauses und auf deren Zerstörung um das Ende der 26. Dynastie.

Vor diesem Hintergrund sind die drei schon mehrfach genannten Textzeugen: Bagoasbrief, demotisches Graffito und P. Berlin 23040a–c, dann wohl doch in einem besonderen Licht zu sehen. Daß diese Dokumente nicht wörtlich genommen werden können und dürfen, hat sich als evident erwiesen. Doch ist es aus den oben genannten Gründen auch nicht gerechtfertigt, sie als absolut falsch zu bewerten. Sie alle könnten ein historisches Geschehen zumindest reflektieren.

All diese Beobachtungen und Überlegungen zusammengenommen drängt sich die folgende Interpretation auf:

Im Gefolge der Besetzung von Elephantine durch die persischen Truppen hat der Tempelbereich der Insel Schaden genommen. Während jedoch die eigentlichen Tempelhäuser zumindest weitgehend verschont blieben, wurden die zum Tempelbezirk gehörenden Verwaltungs- und Wohngebäude, darunter das Lebenshaus und seine Bibliothek, offenbar massiv in Mitleidenschaft gezogen: sei es durch physische Zerstörung, sei es zumindest durch Schließung bzw. Auflassung, s. weiter unten. Dieses Ereignis ist aufs Ganze gesehen ein weiterer, durch archäologische und epigraphische Befunde unterstützter Hinweis auf die Ursachen des negativen Kambyses-Bildes. Auf Elephantine selbst entstand aufgrund dieser Vorgänge eine lokal geprägte Tradition, die im Bagoasbrief und im demotischen Graffito faßbar wird und die zudem im Hymnus des P. Berlin 23040a–c ihren literarisch-theologischen Ausdruck fand.

Dieses Ergebnis nun gleicht in auffälliger Weise den Vorgängen in Sais, wie sie aus der Inschrift des Udjahorresnet erschlossen wurden: in beiden Fällen sind offensichtlich die Tempelanlagen in Mitleidenschaft gezogen worden, blieben im Kern aber intakt. Hier wie dort wurde dagegen offenbar das Lebenshaus zerstört bzw. außer Funktion gesetzt.

Eine solche Koinzidenz kann natürlich rein mechanisch erklärt werden. Lehmziegelbauten sind leichter zu zerstören als Steinbauten bzw. eine Schließung von Institutionen ist einfacher zu verwirklichen als ihre Zerstörung. Dennoch möchte ich eine andere Möglichkeit nicht grundsätzlich ausschließen:

Lebenshäuser und ihre Bibliotheken waren die geistigen und theologischen Zentren Ägyptens, von denen naturgemäß besonderer Widerstand gegen feindliche Eroberer ausging oder zu erwarten war. Ihre Zerstörung oder Schließung konnte ein Mittel sein, diesen Widerstand zu schwächen. Es ist somit denkbar, daß sich in den Befunden von Sais und nunmehr auch von Elephantine die Folgen einer bewußten Politik des Kambyses spiegeln: die Zentren des Widerstandes zu zerschlagen und diesem damit die Spitze zu nehmen. Auch seine sonstigen restriktiven Maßnahmen gegen die Tempel würden sich in dieses Bild fügen. Später konnte dann Darius I. mit Hilfe kooperationsbereiter Ägypter wie des Udjahorresnet die Restaurierung dieser Institutionen in die Wege leiten.

Die bereits weiter oben erwähnte Frage, ob Udjahorresnet nur vom Lebenshaus in Sais spricht oder ob sein Bericht weiter gefaßt werden kann, sei hier nochmals aufgegriffen:

Der entscheidende Ausdruck bei Udjahorresnet lautet $h^3 n pr-^c n h$, den ich oben mit „Institution des Lebenshauses“ übersetzt hatte. h^3 wird üblicherweise mit „Amtshalle, Büro“ wiedergegeben; diese Bedeutungen nennt auch das Wörterbuch¹⁹. Dort findet sich auch noch eine Bedeutung, die mehr in die Richtung von „Stätte“ geht, so etwa in der Verbindung $h^3 n b j n$ „Stätte des Bösen“ für eine jenseitige Richtstätte im Totenbuch²⁰. Von einer solchen

¹⁹ Wb III,221–222.

²⁰ Wb III,221,21.

Bedeutung aus scheint mir der Weg nicht weit zu sein für eine eher abstrakte wie eben „Institution“. Die Übersetzung „Institution des Lebenshauses“ würde zudem ein Problem lösen, das den verschiedenen Bearbeitern aufgefallen war, für das sie aber keine überzeugende Lösung hatten bieten können: Udjahorresnet berichtet im folgenden nur noch im Plural über seine Maßnahmen, etwa: „ihnen alle wichtigen Dinge zu geben, damit sie ihre Aufgaben erfüllten“ etc., vgl. weiter oben die Übersetzung. Dies bringt bei einer Beschränkung auf das Lebenshaus in Sais Probleme mit sich; Posener beispielsweise versuchte es mit der – nicht sehr überzeugenden – Erklärung, *ḥꜣ* sei eigentlich ein Plural²¹. Doch dagegen sprechen die sonstigen Belege für dieses Wort.

In diesem Zusammenhang sei letztmals das demotische Graffito genannt. Nach der Erstpublikation durch Lüddeckens²² hat Kaplony-Heckel diesem Text vor einigen Jahren eine ausführliche Untersuchung gewidmet²³. Sie versucht darin u. a. eine Rekonstruktion der ausgekratzten Zeile 4 und übersetzt diese und den Beginn von Z. 5 folgendermaßen²⁴:

<4> „(Aber) ʾPharaoʾ (hat jetzt längst) den Meder aus Ägypten,

<5> aus den Schreibstuben als Zufluchtsort {(vertrieben???)}.“

Diese Übersetzung enthält naturgemäß viele Fragezeichen. Relativ sicher ist lediglich die Passage „den Meder aus Ägypten, aus den Schreibstuben als Zufluchtsort“; der Rest ist ergänzt. Der Beginn von Z. 5 ist dabei besonders interessant: Lüddeckens las dort noch *tꜣ ḥꜣ* „die Kapelle“²⁵, Kaplony-Heckel liest *nꜣ ḥꜣw* „die Schreibstuben“²⁶. Diese Lesung ist der ersteren vorzuziehen²⁷. Damit aber steht in vergleichbarem, wenn auch hier durch die Auskratzungen teilweise unsicheren Zusammenhang das gleiche Wort wie bei Udjahorresnet: dem hieroglyphischen *ḥꜣ* entspricht das demotische *ḥꜣ* „Büro, Schreibstube“ = „Institution“. In Sais und wohl – wegen des verwendeten Plurals – an weiteren Orten und nunmehr auch auf Elephantine war diese Institution somit von den Feinden = den Persern zerstört bzw. besetzt²⁸; und in beiden Fällen scheint von der Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes die Rede zu sein.

Selbstverständlich kann dies vorläufig nur eine Hypothese sein, die durch zusätzliche Befunde und Belege zu bestätigen oder zu widerlegen wäre. Doch sei vor diesem Hintergrund abschließend nochmals der Blick auf den P. Berlin 23040a–c geworfen:

Wenn dieser Text tatsächlich die literarisch-theologische Reflexion historischer Ereignisse auf Elephantine im Zusammenhang mit dem Chnumtempel und seinem Lebenshaus ist – und dafür haben sich einige Anhaltspunkte gezeigt –, dann ist sein „Sitz im Leben“ recht genau feststellbar: Er muß in diesem Fall in oppositionellen Kreisen der Chnumpriesterschaft entstanden sein. Daß es diese oppositionellen Kreise gegeben hat, darf als erwiesen gelten: die Pherendates-Korrespondenz ist dafür ebenso ein Beleg wie der P. Berlin 13536 und auch das demotische Graffito, das von einem Pastophoren am benachbarten Satet-Tempel niedergeschrieben wurde²⁹.

²¹ Posener (1936), S. 23, n. g.

²² S. Lüddeckens (1971).

²³ S. Kaplony-Heckel (1987).

²⁴ S. Kaplony-Heckel (1987), S. 161.

²⁵ S. Lüddeckens (1971), S. 203.

²⁶ S. Kaplony-Heckel (1987), S. 160.

²⁷ Ich danke Heinz-Josef Thissen für diese Bestätigung.

²⁸ Auch eine „Zerstörung“ muß nicht unbedingt eine physische Zerstörung der Gebäude bedeuten, es genügt ihre Auffassung: vgl. die oben übersetzte Passage P. Berlin 23040b, fr. a, Z. 20: „die heiligen Schriften sind in den Händen von Kindern“, d. h. sie liegen unverschlossen und unbewacht da.

²⁹ Vgl. Lüddeckens (1971), S. 204.

Der P. 23040a–c ist im übrigen und bezeichnenderweise offensichtlich nicht ein für das Tempelarchiv vorgesehenes Exemplar, sondern eine private Abschrift: der Papyrus ist ein Palimpsest, wie sich an einigen Fragmenten deutlich erkennen läßt. Schrift und Schriftspiegel sind zudem bemerkenswert unregelmäßig: Gelegentlich ist nicht sicher zu erkennen, zu welcher Kolumne eine einzelne Zeile gehört; in einem Fall wurde eine überlange Zeile weit über den Kolumnenrand hinaus geschrieben und dann durch einen Bogen vom Text der nächsten Kolumne abgesetzt³⁰.

Wenn dies zutrifft, wäre dieser Text unter einem bestimmten Aspekt einzigartig: Er wäre dann ein lokal geprägtes Dokument für den inneren Widerstand der Priesterschaft gegen die persischen Eroberer. Die Betonung muß dabei auf „inneren“ liegen, denn es ist selbstverständlich nicht anzunehmen, daß ein solcher Hymnus im Rahmen des offiziellen Tempelkultes rezitiert wurde. Hier scheint sich vielmehr eine Form des Widerstandes zu zeigen, der sich bereits auf dem Weg in eine Art innerer Emigration befindet, wie sie in der spätesten Zeit der ägyptischen Geschichte gerade in den Tempeln mehr und mehr manifest wird³¹.

Damit lautet das Fazit der obigen Überlegungen: Die Verdammung des Kambyses in späteren Zeiten ist natur- und erwartungsgemäß stark übertrieben. Dennoch hat sich auch gezeigt, daß Indizien für Gewaltanwendung, zumindest jedoch für einschneidende Maßnahmen gegen die Tempel bzw. deren geistig-theologische Zentren selbst an der Südgrenze Ägyptens faßbar sind, und daß – vielleicht – diese Indizien eine gezielte Taktik des Kambyses widerspiegeln. Und schließlich: Der innere Widerstand der Priesterschaft gegen die Fremdherrschaft wurde durch ein bemerkenswertes literarisch-theologisches Dokument für uns greifbar.

LITERATURVERZEICHNIS

- Burkard (1990): Günter Burkard, Frühgeschichte und Römerzeit: P. Berlin 23071 vso., in: SAK 17, 1990, 107–133
- Jaritz (1980): Horst Jaritz, Elephantine III, Die Terrassen vor den Tempeln des Chnum und der Satet, Mainz 1980 (Archäologische Veröffentlichungen 32)
- Junge (1987): Friedrich Junge, Elephantine XI, Funde und Bauteile, Mainz 1987 (Archäologische Veröffentlichungen 49)
- Kaiser (1970): Werner Kaiser u. a., Stadt und Tempel von Elephantine. Erster Grabungsbericht, in: MDAIK 26, 1970, 87–139
- Kaplony-Heckel (1987): Ursula Kaplony-Heckel, Zum demotischen Baugruben-Graffito vom Satis-Tempel auf Elephantine, in: MDAIK 43, 1987, 155–169
- Kienitz (1953): Friedrich Karl Kienitz, Die politische Geschichte Ägyptens vom 7. bis zum 4. Jahrhundert vor der Zeitwende, Berlin 1953
- Kraeling (1953): Emil Kraeling, The Brooklyn Museum Aramaic Papyri, New Haven 1953
- Lüdeckens (1971): Erich Lüdeckens, Das demotische Graffito vom Tempel der Satet auf Elephantine, in: MDAIK 27, 1971, 203–206
- Porten (1974): Bezalel Porten, Jews of Elephantine and Aramaeans of Syene, Jerusalem 1974
- Posener (1936): Georges Posener, La première domination Perse en Egypte, Le Caire 1936 (BdE 11)
- Spiegelberg (1928): Wilhelm Spiegelberg, Drei demotische Schreiben aus der Korrespondenz des Pherendates, des Satrapen Darius' I. mit den Chnumpriestern von Elephantine, München 1928
- Zauzich (1978): Karl-Theodor Zauzich, Papyri von der Insel Elephantine, Berlin 1978
- Zauzich (1983): Karl-Theodor Zauzich, Die demotischen Papyri von der Insel Elephantine, in: Egypt and the Hellenistic World, Louvain 1983, 421–435

³⁰ Im einzelnen ist hier auf die in Bearbeitung befindliche Publikation dieses Textes zu verweisen.

³¹ Vgl. etwa den P. Berlin 23071 vso, Burkard (1990).

KORREKTURZUSATZ ZU G. BURKARD, LITERARISCHE TRADITIONEN UND HISTORISCHE REALITÄT (II), IN: ZÄS 122, 1995

G. Vittmann macht mich freundlicherweise auf seine noch ungedruckte Neubearbeitung des demotischen Graffitos aufmerksam, in der er dieses und die damit zusammenhängenden Ereignisse in die Zeit des Seleukiden Antiochos IV. datiert (Anspielung auf den 6. Syrischen Krieg 168 v. Chr.). Dieser gegenüber den hier geäußerten Vermutungen (s. S. 32, Anm. 6) wesentlich jüngere zeitliche Ansatz bedeutet keinen Widerspruch zum a. a. O. hergestellten Zusammenhang: Wie dort erläutert, ist für letzteren ausschließlich die Tatsache relevant, daß in der Ptolemäerzeit ein festgefügtes Kambyzes-Bild und eine entsprechende negative Tradition voranzusetzen sind. In diese ließe sich das Graffito auch bei einem zeitlichen Ansatz in das Jahr 168 einpassen.